

## Posthumanistische Praxis?

Ich vermutete nämlich, daß die Unmöglichkeit, die Feder, den Stift so zu halten wie mein Meister, wohl in dem verschiedenen Bau unserer Hände liegen könne, und diese Vermutung traf ein. Ich mußte eine andere, dem Bau meines rechten Pfötchens angemessene Schreibart erfinden und erfand sie wirklich, wie man wohl denken mag. - So entstehen aus der besonderen Organisation des Individuums neue Systeme.

*Kater Murr, «Lebensansichten des Katers Murr»*

Dieses Kapitel dient als Zusammenfassung des Kapitels «Pferde, Auto, Stein, Material – meine Theaterpraxis posthumanistisch denken». Es fokussiert auf die Frage, **WIE wir kollaborative Prozesse mit Nichtmenschlichen gestalten**. So wie Kater Murr beschreibt, dass er eine «dem Bau seines Pfötchens angemessene Schreibart finden musste», so müssen auch wir «Schreibarten finden», welche unseren nichtmenschlichen Partner\*innen gerecht werden. Wie ein solcher Schreibbegriff für Katzen aussehen könnte, ohne dass sie dabei einer Anthropomorphisierung unterworfen werden, darunter denke ich im Text [Milo](#) weiter nach.

Die Verantwortung von uns Menschlichen liegt in solchen Prozessen darin, dass wir die «Handlungsmöglichkeiten», die «Wirkmächte» und die «Einflussnahmen» der Nichtmenschlichen für Menschliche **erfahrbar** machen. Und dies können wir tun, indem wir Rahmenbedingungen schaffen, welche es unseren nichtmenschlichen Partner\*innen ermöglichen, ihre *agency* zu **entfalten**. Diese Rahmenbedingungen betreffen alle materiellen und immateriellen Strukturen, welche unsere gemeinsamen Prozesse prägen. Fangen wir bei den künstlerischen Disziplinen an. Natürlich möchte ich (die mit dieser Arbeit auf einen erfolgreichen Master-Abschluss in Transdisziplinarität hofft) darauf hinweisen, dass gerade transdisziplinäre Projektstrukturen (und Lebenseinstellungen) helfen, um mit einer disziplinären Offenheit auf die Fähigkeiten unserer nichtmenschlichen Partner\*innen einzugehen. Ob ich für den gemeinsamen künstlerischen Prozess mit einem Singvogel bildnerische Mittel oder musikalische Mittel einsetze, macht einen grossen Unterschied. Immerhin sind viele Vögel ja auch grossartige Architekten, es muss also nicht unbedingt nur die Musik sein, mit der sie sich (künstlerisch) ausdrücken.

Es ist nicht die Idee, dass wir Bedingungen schaffen, in welchen die Nichtmenschlichen zu Akteur\*innen werden. Akteur\*innen waren sie schon immer und sind es auch ohne unser Zutun. Es ist auch nicht die Idee, dass wir Nichtmenschlichen eine *agency* aufdrängen, die ihren Handlungsmöglichkeiten gar nicht entspricht. Wenn ich erwarte, dass sich ein Stein beim Schreibprozess eines Manifestes aktiv beteiligt, dann schaffe ich eine Rahmenbedingungen, in welcher der Stein als höchst passives Wesen wahrgenommen wird. Wie erfasse ich also die *agency* eines Steines? **Ich muss umdenken. Ich muss mich in mein Gegenüber hineinversetzen,**

**Wenn Milo mitschreibt, so markiert er in diesem Text nicht nur seine Präsenz. Er beeinflusst mich nicht nur in meinen Gedanken. Nein, er drängt mich dazu, mein Textverständnis grundsätzlich zu hinterfragen. Um seine Handlungsfähigkeit als Schreibender zu erfassen, muss ich mein Textverständnis ändern. Oder anders gesagt: Viel ändern muss ich nicht, denn Milo hat es bereits verändert. Ich muss dies vielmehr erkennen und akzeptieren.**

*So entstehen aus der besonderen Organisation menschlicher und nichtmenschlicher Individuen neue Systeme.*

**mit viel Fantasie und Vorstellungskraft. Aber vor allem muss ich viel über mein Gegenüber lernen.** Wie lernen? Schon diese Frage stellt die Frage nach den Strukturen. Die Naturwissenschaft kann uns helfen – gerade Geolog\*innen sind beispielsweise ausgezeichnete Expert\*innen darin, die *agency* von Steinen aufzuzeigen. Doch nicht immer schaffen Naturwissenschaften die Rahmenbedingungen, um die Wirkungsmächte und Handlungsmöglichkeiten von Nichtmenschlichen angemessen zu erfassen, was Vinciane Despret in ihrem Buch «**What would animals say if we asked the right questions?**» auf brilliant unterhaltsame Weise aufzeigt. Ich komme in kollaborativen Prozessen mit Nichtmenschlichen nicht um eine **Zeit der ergebnisoffenen Recherche** herum<sup>1</sup>. Dies ist die Zeit der gegenseitigen Annäherung, Erforschung, Herantastung, Befragung. Hier kann ich verschiedene Rahmen ausprobieren, **um zu erforschen, welche Strukturen die Wirkmächte, Handlungsmöglichkeiten und Einflussnahmen meiner nichtmenschlichen Partner\*innen am besten erfassen.**

Aber: Ob ich der *agency* von Milo in diesem Text überhaupt einen angemessenen Handlungsraum biete? Vielleicht sollte ich den Text aufhängen und von ihm markieren lassen? Und diese «Markier-Text-Bilder» in die digitale Version hineinkopieren? Aber nein! Milo hat sich entschieden, über die Tastatur zu laufen. So hinterlässt er seine Spuren in diesem Text. Ich möchte diesen Entscheid respektieren und ihm ermöglichen, sich erneut auf der Tastatur gehend in den Text einzubringen. Deshalb habe ich mich neben ihn gesetzt. Doch Milo schläft. Er liegt direkt neben mir, seine Haare verteilen sich über die Tastatur. Sein Schwanz stösst mich immer mal wieder an. Wie um mir zu sagen «Hey, eigentlich geht es hier ja um mich». Jetzt dreht er sich auf den Rücken und zeigt seinen Bauch, wissend, dass ich jetzt meinen Schreibfluss unterbrechen muss, um ihm den Bauch zu kraulen. Dies ist unser Spiel und so ist dieser Text durchzogen von der ständigen Unterbrechung der Gedankenläufe durch einen Kater, der mich auf das *Wesentliche* bringt: die nichtzube*schreibende* «magische» Wirkung einer Katze. Ob Meister Abraham auch von dieser Magie besessen war?

---

<sup>1</sup> Gerade die Finanzierung solcher ergebnisoffenen Recherchen tut sich in den Förderstrukturen der Freien Künste teilweise noch schwer, aber es bewegt sich! Nicht nur für kollaborative Prozesse mit Nichtmenschlichen, sondern auch um dem «Produkt-Druck», der leider auch im freien Kunstschaffen herumgeistert, entgegenzuhalten, sollten wir uns gegenseitig dazu ermutigen, solche ergebnisoffenen Strukturen einzufordern.

Ich sitze neben einer Pflanze, wir berühren uns. Ich probiere, sie mit meinen Bewegungen beim Schreiben so wenig wie möglich zu bewegen, um sie nicht zu stören, um sie nicht kaputt zu machen – aber vielleicht mag sie ja diese Berührung? Wie ist es für Pflanzen, ein Tier zu berühren? Was heisst diese Sensation für sie? Zerstörung oder mögliche Weiterverbreitung der eigenen Samen?

Vorstellungen von Logik, Fleiss, guter Arbeit zu lösen. Und dafür Wurzeln zu schlagen. Nicht die Mobilität zählt, sondern das Inbeschlagnehmen eines spezifischen Ortes, tiefer zu graben, um höher zu wachsen. Ich sitze neben einer Pflanze und sie liefert mir alle diese Informationen.

Wie beeinflusst die Pflanze meine Arbeit? Indem sie mir ein öko-logisches Konzept für das Schreiben in diesem Textkomplex vorschlägt: Nicht linear zu wachsen, sondern an allen Ecken und Enden, dort wo das Licht hinkommt, zu

**Und kann ich mich wiederum an öko-logischen Strukturen orientieren?**

expandieren.  
Die Pflanze hilft mir, mich von meinen

**Wie müssen Strukturen verändert werden, damit sie einen Rahmen schaffen, in welchem die Zusammenarbeit mit Nichthumanen floriert?**

*There's no standardized logic behind it.  
There's no master plan, no steps that need to be taken before others, no task list.  
There's just growth in all possible directions.  
In circular ways.*

*Take the direct way to sunlight and food.  
Don't waste your time with unnecessary tasks. Sleeping is the best way to save your energies in winter. Don't speak, but grow and show. Interact and wait. Find different ways to the light. Don't reproduce, but seed offsprings. Think differently about the concept of motherhood. And creation. Think differently about thinking.*